

## Beiträge zu einer Vereinschronik (II)

Eigentlicher Zweck der Vereinsgründung war 1962 die Rettung der alten Bauernhäuser des Volksdorfer Dorfkerns und die Einrichtung des Freilichtmuseums auf dem Gelände unter Einbeziehung weiterer Bauten, wie der Grützmühle aus Hummelsbüttel und der aus Wohldorf stammenden Schmiede. Das wurde ins Werk gesetzt von den Gründungsvätern des Vereins im engen Zusammenwirken mit den politischen Gremien und zuständigen Behördenvertretern. Deshalb standen die Phasen der Entwicklung mit den für diese Entwicklung verantwortlichen Personen in Vorstand und Beirat sowie deren Verhandlungspartnern in Behörden und Ämtern, in Versammlungen und Ausschüssen am Anfang der Beiträge zur Vereinschronik im vorigen Jahrbuch. Der wahre Schatz eines Vereins aber sind seine Mitglieder, die mit ihren Mitgliedsbeiträgen diese Entwicklung grundlegend ermöglichen und unter ihnen insbesondere diejenigen, die – ohne ein Amt zu bekleiden – sich in vielfältiger Weise ehrenamtlich „einbringen“ und damit in diesem Falle den „Gemeinnutzen“ des „lebendigen Museums der Walddorfer“ zum Tragen bringen. Der Blick auf die große Zahl derer, die als Mitglieder in diesem Verein seine Arbeit und sein heimatpflegerisches Wirken mitbestimmt haben, soll also hier an erster Stelle stehen. Neben den Mitgliedern kommt den Museumswarten eine bestimmende Funktion zu, und gemeinsam gestalten sie das, was das Museum als lebendigen Ort der Begegnung, des lebendigen Lernens und der geistigen Entspannung ausmacht. Deshalb bilden die diesbezüglichen zwei Kapitel die Beiträge zur Vereinschronik in diesem Jahrbuch.

### IV. Mitglieder / Spender / Fördermitglieder / Stifter

#### Mitglieder

Aus dem Gründungsprotokoll wissen wir, dass es vierzehn Männer waren, die am 18. Dezember 1962 den Verein gründeten, von denen heute (vermutlich \*/1) keiner mehr am Leben ist. Genau fünfzig Jahre später läge der Mitgliederbestand am 18. Dezember 2012 bei ca. 4000, wenn nicht aus Gründen des Alters, durch Tod, durch Umzug und aus diversen anderen Gründen wie zum Beispiel durch Ausschluss nach mehrfacher vergeblicher Anmahnung des Mitgliedsbeitrages nahezu eben-

Der „Harte Kern“ im Jahre 2002  
Foto: Liebenow



so viele Mitglieder aus dem Verein schon wieder ausgeschieden wären. Dadurch zählte der Verein an seinem 50. Geburtstag 2087 und zur Zeit der Jubiläumsfeier am 30. Juni 2013 bereits 2160 Mitglieder (\*2).

Bevor dieser Abschnitt mit weiteren Zahlen seinen Abschluss findet, soll das Hohelied angestimmt werden auf die Mitglieder, die als die heute so genannten „Zeitspender“ über ihren Mitgliedsbeitrag hinaus z. T. sehr viele Stunden ihrer Freizeit hergeben, damit all die anfallenden Arbeiten erledigt werden können, die erst dem „lebendigen Museum der Walddorfer“ zu seiner Lebendigkeit verhelfen. Von Beginn an ruhte der Betrieb dieses Freilichtmuseums ganz auf der Säule ehrenamtlicher Mitarbeit, die früher im Wesentlichen auf dem Kreis von Helfern beruhte, die sich der „Harte Kern“ nannten (\*3). Vor gut zehn Jahren – zur Feier des 40-jährigen Jubiläums – sah er etwa aus wie auf dem Bild.

In den in zweimonatlichem Abstand erscheinenden Vereinsnachrichten der ersten Jahrzehnte mussten allerdings Fritz Beyle und später Rudolf Beckmann immer wieder inständig um Helfer „betteln“. Von 1978 bis in die 80er Jahre hinein wurde folgender Text in „Unsere Heimat – die Walddörfer“ viele Male unverändert wiederholt: „Museumsdorf: Helfer gesucht. – Wir verweisen auf die wiederholten Aufrufe in dieser Zeitschrift. Es geht darum, den Kreis der „Montagsaktiven“ – genannt der „Harte Kern“ – zu ergänzen. Jeden Montag von 8 – 12 Uhr trifft sich eine Gruppe von rüstigen Pensionären im Museumsdorf und betätigt sich handwerklich und/oder gärtnerisch im Rahmen der persönlichen Möglichkeiten. Sicher gibt es noch manches Mitglied, das in diesem Kreis mit Lust und Laune Hilfe leisten kann. Es gibt immer viel zu tun. Um es kurz zu sagen: Bitte montags einmal in das Museumsdorf kommen und Verbindung aufnehmen, wenn Lust und Zeit vorhanden sind.“ Selbstverständlich ist es auch heute noch immer so, dass durch die „natürliche“ Fluktuation in einigen Arbeitsbereichen zeitweilig Personalengpässe entstehen und dann um Nachfolger geworben werden muss. Aber die große Anzahl von Ehrenamtlichen, die seit Jahren bei über 120 Helferinnen und Helfern liegt und mittlerweile auch sehr viele jüngere Mitglieder umfasst, ist ein (deutschlandweit! (\*1/4) einzigartiger und beispielloser Aktivposten und – auf das ganze „alte Dorf“ gesehen – eine stattliche Dorfbevölkerung. Das zeigt sich heute am deutlichsten an den Dienstagen, die heute im Gegensatz zu den Anfangsjahren der allgemeine Arbeitstag der Ehrenamtlichen sind. An Sonnabenden sind es vornehmlich die noch berufstätigen Jüngeren, die kräftezehrende Hilfsarbeiten leisten. Und ich verrate sicher kein Geheimnis, wenn ich sage, dass es manchmal nicht leicht ist, ein Team dieses Umfangs reibungslos zu koordinieren...

Auf dem Titelblatt des Jahrbuches von 2008 waren ca. 60 Aktive (von über 140) auf einem Bild vereinigt. Heute – fünf Jahre später – sind etwa 20 von ihnen nicht mehr dabei. Auch hier sind vor allem zunehmendes Alter, schwere Krankheit, Umzug, aber auch – bei den Jüngeren – starke berufliche Belastung oder – bei Älteren – gar allgemeine Erschöpfung (heute: Burnout-Syndrom!) dafür ausschlaggebend gewesen, was deutlich macht, dass es auch ein „Burnout im Unruhestand“ zu geben scheint. Aber sehen wir uns zwei Beispiele näher an: Eines unserer jüngsten Mitglieder kündigte seinen Beitritt im Juli vorigen Jahres mit einem besonderen Brief an, der hier zitiert sein soll:

*Liebe Spieker,*

*mein Name ist Janike Romppanen – ich werde aber von allen nur Nike genannt! –, ich bin (noch) 12 Jahre alt und bin mit meiner Familie 2009 nach Volksdorf gezogen. Das Museumsdorf war eines der Dinge, die ich gleich entdeckt habe und was mit ausschlaggebend dafür war, nach Volksdorf und nicht nach Sasel oder Poppenbüttel zu ziehen.*

*Seitdem wir hier wohnen, weiß ich gar nicht, wie oft ich schon mit meiner Familie oder meiner Freundin Kira im Museumsdorf war, und welche Veranstaltung mir am besten gefällt?! Den Bauernmarkt finde ich toll, aber auch den „Weihnachts“- und Ostermarkt!*

*Im Heimat-Echo lese ich immer die „De Spieker“-Seite. Am meisten interessiert hat mich das Interview mit der ehemaligen Lehrerin, die jetzt für den (Kräuter-)Garten zuständig ist. Ich habe nämlich auch ein eigenes Gewächshaus, züchte Kräuter, Tomaten und bin für unsere Erd- und Johannisbeeren zuständig.*

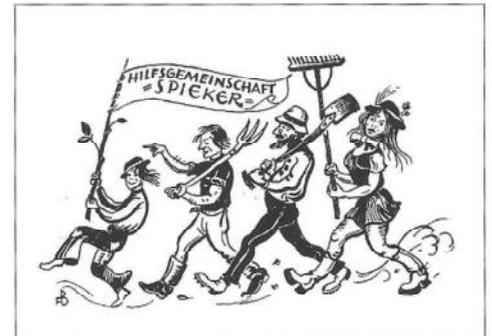
*Nach den Ferien besuche ich die 8. Klasse des Gymnasiums Buckhorn. Meine Lieblingsfächer sind Mathe und Latein, aber eigentlich macht mir alles Spaß, wenn die Lehrer nett sind!*

*„Platt“ kann ich leider nicht sprechen, denn ich wurde in Mainz als Tochter eines Finnen und einer Halbfranzösin geboren.*

*In meiner Freizeit tanze ich beim WSV, spiele Querflöte und reite bei Rühmanns.*

*Gerne würde ich mich aber auch im Museumsdorf engagieren – ich habe schon mal einen Jungen gesehen, der auch auf Festen hilft. In Wiesbaden gab es mal eine Aktion „Kinder führen Kinder“ in einem Museum – das hat sehr viel Spaß gemacht! Gibt es sowas auch schon in Volksdorf?*

Unter dieser Zeichnung von Fritz Beyle erschienen schließlich (1983) ein paar Verse folgenden Inhalts:



*Einst standen wir allein zu zween  
und sah'n viel Arbeit vor uns liegen.  
Die Frage war: Wie soll das geh'n?  
Wo süllt wie Lüd herkriegen?  
Dann wurd geschrieben und geworben.  
Und was ist daraus dann geworden?  
Zwei war'n zuerst der „Harte Kern“!*

*Doch jetzt sieht man 10 ält're Herrn  
in jeder Woche ohne Zagen  
Karre schieben, Steine tragen,  
hämmern, sägen, fluchen, lachen,  
auch mal deft'ge Witze machen,  
und stetig mit Beharrlichkeit,  
Wenn auch in etwas läng'rer Zeit:  
In unserem „SPIEKERdorfe“ hier  
die Dinge machen, schick und schier!*

*To son Ort Lüd wüllt wi uns frein,  
denn de sünd mehrstens swor to seihn.  
Ohne düsse Lüd, könnt ji uns gläuben,  
dor müssen wi noch lange täuben,  
bit Wisch un Gorden, Smed un Schün  
een sauber Buerndörp warr sin.  
Drum sagen wir's hier und sagen wir's gern:  
Dank sei dem fleiß'gen „Harten Kern“!*

*Sehr gerne möchte ich Ihrem Verein beitreten, bei Veranstaltungen helfen oder einfach nur im Garten Unkraut jäten...*

*Meine Eltern erlauben es!*

*Mit einem freundlichen Gruß – J. Romppanen*

Zugegeben: Briefe dieser Art erreichen den Verein nur selten, aber viele der ehrenamtlichen Aktiven kommen ähnlich motiviert zu uns, entweder als langjährige Mitglieder, die nun das Rentenalter erreicht haben, oder als Neulinge, die – angesteckt von der Stimmung an den meist sonnigen Veranstaltungstagen – unseren Mitarbeiterstamm verstärken möchten und dann zu meist kurz darauf auch den Mitgliederbestand erhöhen.

Inzwischen haben **Nike Romppanen** und ihre Freundin **Kira Schröder** schon manches Mal als aktive Helfer bei Veranstaltungen mitgewirkt.

Das andere Beispiel: Fast gleichzeitig mit Nike stieß im hohen Alter **Nele Krull** zu uns. Sie war bereits Mitte 80, als ihr Mann starb, den sie jahrelang gepflegt hatte. Vor drohender Vereinsamung braucht sie sich nicht zu fürchten, da ihre Kräfte allemal reichen, um mehrmals wöchentlich im alten Dorf hilfreiche Dienste zu leisten, z. B. in Emmis Krämerladen Kaffee genau so zu kochen wie in ihrer Kindheit in Königsberg, denn Kaffeemaschinen und elektrische Kaffeemöhlen gab es damals noch nicht.

Obwohl ich nicht übel Lust hätte, hier zahlreiche der ebenso engagierten wie liebenswerten Menschen in Wort und Bild vorzustellen, muss ich mich darauf beschränken, nur einige von ihnen stellvertretend mit wenigen Worten zu erwähnen (\*5). Denn es sollte unmittelbar einleuchten, dass eine lückenlose Aufzählung oder gar Porträtierung der vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Rahmen eines Aufsatzes im Jahrbuch bei weitem sprengen würde, zumal dann mit Recht dazu auch die Frauen und Männer gehörten, die vor 40 oder 20 Jahren im Museumsdorf tätig waren und deren Tätigkeit sich kaum je irgendwo dokumentarisch niederschlagen hat (\*6).

Beginnen werde ich mit zwei langjährigen Mitarbeitern, die immer im Hintergrund gewirkt haben und nicht einmal den meisten Aktiven näher bekannt geworden sind (Irmgard Ritter-

### Grußadresse zum 50-jährigen Bestehen des Spieker e.V.



Lieber Wulf Denecke,

*Jetzt auf Sylt habe ich endlich Zeit und Muße für diese Gedanken. Mein Feriendorf damals ein armes Dorf - heute wohlhabend. Die Scheune ist Garage, es gibt Fernsehen statt Klönschnack auf der Bank vorm Haus. Die Frauen sind nicht mehr müde von der Feldarbeit, kein Vergleich mehr. Armut vergisst sich im Wohlstand schnell. Frage: Wer war oder ist glücklicher? Durch nichts werden Erinnerungen stärker geweckt als durch Gerüche. Ein Duft kann unerwartet kurz und flüchtig sein und doch einen Kindheitsommer heraufbeschwören. Aufgewachsen in einem Dorf in einem Geschäftshaushalt, es gab Personal und keiner war für uns Kinder richtig zuständig. Doch in den Sommerferien verreisten wir, meine Schwester und ich, zur Tante drei Dörfer weit entfernt. Das war ein Paradies, ein Bauernhof. Gänse hüten, Eier in der Scheune sammeln, auf dem Feld Garben zu Puppen aufstellen. Beim Einfahren ganz oben auf dem Erntewagen sitzen. Wir lernten, barfuß über das Stoppelfeld zu*

*„schlürfen“. Durften das Butterfass drehen, die Pferde striegeln. Sonnabends wurden die Kuhschwänze gewaschen, was meistens zu einer riesigen Schweinerei ausartete. Jeden Abend wurden wir in einen Holzzuber gesteckt und abgeschrubbt. Dann nach dem Abendbrot mit großen Scheiben selbstgebackenem Brot und dick Butter ab mit den Hühnern ins Bett. Wir schliefen auf selbstgestopften Strohsäcken und versanken unter riesigen Bettdecken. Das Dorf gibt es noch. Die Kirche, das Pfarrhaus, den Bach, zu dem wir früher die Pferde zur Abkühlung führten, auch. Die Bauern gibt es nicht mehr. Es ist nicht mehr das Dorf meiner Kindheit, doch in meiner Erinnerung ist es lebendig. Oft besuche ich unser Museumsdorf und wenn ich die Augen schliesse, mich ganz auf die Gerüche konzentriere, dann ist es wie eine Reise in die Vergangenheit. Der Duft des Kräutergartens, Stroh, Heu, Pferdestall und Misthaufen: Gerüche meiner Kindheit!*

Herzlichst

Ihre Annemarie Dose



Irmgard Ritterhoff  
Foto: Denecke

hoff, Reimer Beuck). Fortsetzen werde ich diese Auswahl mit Kurzporträts von fünf tatkräftigen Frauen (Annelie Ochs, Uschi Asmussen, Margrit Glogau-Urban, Monja von Hagen, Petra Reuschel) und fünf „starken“ Männern (Hans Harten, Peter Keim, Roderich Mau, Claus Neupert, Jürgen Teckentrup). Auch wenn ich mich schon mit einer Auswahl überhaupt berechtigter Kritik aussetzen könnte, will ich mit ihr einen Akzent setzen, der zum einen die Vielfalt der Aktivitäten im Museumsdorf andeuten kann und zum anderen pars pro toto „solistisch“ den gesamten „gemischten Chor“ repräsentieren soll. Allesamt gehören sie weder dem Vorstand an noch sind sie in einer Funktion tätig, in der sie gewissermaßen „kraft Amtes“ im Fortgang dieser chronikalischen Aufzeichnungen zu würdigen sind. Außerdem sind sie alle schon in der Auflistung der Mitarbeiter im Jahrbuch 2008 (S. 74 f.) aufgeführt. Das bedeutet, dass sie schon mindestens fünf Jahre „dabei“ sind.

Die Meiendorferin **Irmgard Ritterhoff** ist vor 10 Jahren über „Aktivoli“ Wandsbek (\*/7) als „Jungrentnerin“ zu uns gestoßen, nachdem lange als Buchhalterin gearbeitet hatte. Sie setzte quasi ihre Berufstätigkeit ehrenamtlich für uns fort und erwies sich in den vergangenen Jahren als unentbehrliche Stütze für die Schatzmeister; besonders als einer von ihnen den „Job“ – ohne ihn ernsthaft angetreten zu haben – bereits nach einem halben Jahr unvermittelt „hinschmiss“, hat sie mit nicht nachlassender Energie das „Schatzmeister-Interregnum“ überbrückt. In großer Bescheidenheit hat sie kaum je einmal über die Belastungen geklagt, sondern sich im Gegenteil immer nur über die bewältigten Probleme gefreut.

Der Rechtsanwalt und Steuerberater **Dr. Reimer Beuck**, der auch dem Förderverein der Koralle als Schatzmeister zur Verfügung steht, ist seit Jahren für den Stadtteil ehrenamtlich aktiv, denn er sorgt schon seit 10 Jahren dafür, dass der SPIEKER und (seit Gründung auch) die Stiftung mit ihrem Museumsdorf als gemeinnützige Institutionen vor den Augen des Finanzamts als möglichst mäßige, aber regelmäßige Steuerzahler gut bestehen können. Er studierte Jura in Hamburg und Kiel, promovierte mit einer Arbeit über Insolvenzrecht und hat als Rechtsanwalt und Steuerberater seit 1996 eine eigene Praxis in Volksdorf.

Eine von den wenigen Frauen, die sich schon früh in die angestammte Männerdomäne des „Harten Kerns“ gewagt haben, ist **Annelie Ochs**. Seit genau 20 Jahren ist die von Brigitte Nowak für den SPIEKER angeworbene Lehrerin – in der Regel gemeinsam mit ihrem Mann, dem Musiker Prof. Hartmut Ochs – schon als „Führungskraft“ durch die Häuser des alten Dorfes unterwegs. Dem fortschreitenden Alter geschuldet, betreut sie nur hin und wieder noch Schulklassen beim Buttern und Backen am offenen Herd. Beide aber erinnern sich gut an die Zeit, als sie im Frühjahr auch dabei waren, wenn das alte Gebälk von den vielen Spinnennetzen des Herbstes und Winters befreit wurde. Oder wenn an Gewerketagen die Eimer mit Papierhandtüchern aus den Toiletten zu entsorgen waren. Und die Spiekerlüüd werden die leckeren Buchweizentorten nicht vergessen, mit denen Annelie Ochs viele Male abends noch die abgekämpften Helden der Gewerketage atzte, wenn das Gebäck der Kaffeestuuv längst verkauft war.

Schon seit vielen Jahren hat **Uschi Asmussen** als kraftvolles Bollwerk die Geschäftsstelle fest im Griff. Ihr macht es Spaß, mit vielen Menschen Kontakt zu haben. So wie die Büros mit der Sekretärin der zentrale Kern einer Schule sind, so ist sie auch im Museumsdorf der Anlaufpunkt für alle! Bis zum „Rentenbeginn“ leitete sie 14 Jahre lang als Allroundkraft das älteste Squash-Zentrum Hamburgs. Beim SPIEKER fing 2004 alles an mit der Frage: „Willst Du nicht mal an Gewerketagen Getränke ausschenken?“ Und weil sie nicht nur gern den kleinen Finger gibt, sondern ebenso die ganze Hand, schenkt sie nicht nur weiter aus und steht stundenlang am Würstchengrill – nein, die gesamte Mitgliederverwaltung ist ihr zugewachsen. Besonders liebt sie die Bearbeitung der Beitrittserklärungen neuer Mitglieder!

Nicht nur der eigene Garten ist seit vielen Jahren für **Margrit Glogau-Urban** das liebste Betätigungsfeld, der ihr Entspannung und Abstand von ihrem aufreibenden beruflichen Alltag als Jugendrichterin verschaffte – regelmäßig ist es für die Pensionärin nun auch schon viele Jahre der Garten hinterm Harderhof, der seine besonders in Frühjahr und Sommer viel bewunderte Farbenpracht und seine Arten- und Sortenfülle u. a. ihrer regelmäßigen und schöpferischen Obhut verdankt. Darüber hinaus ist sie vor allem darin kreativ geworden, diese Vorzüge auch zu betonen und herauszustellen, z. B. durch die plattdeutschen Schilder für die Küchenkräuter oder einen an Fest- und Thementagen aufgebauten Stand. An ihm werden nicht nur selbst gebundene „Bauernsträuße“ feilgeboten, sondern auch ihre Fotografien aus dem Garten. Auch an einem der Jahreszeit angepassten Blumenquiz können die Besucher teilnehmen und dabei kleine Preise wie Blumensamen u. ä. gewinnen.

„Ich stehe lieber bei Nieselregen auf dem Misthaufen, als bei 30° im Schatten im Büro zu



Dr. Reimer Beuck  
Foto: Denecke



Annelie Ochs  
Foto: Denecke



Uschi Asmussen  
Foto: Denecke



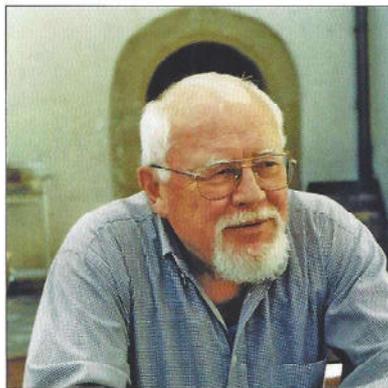
Margrit Glogau-Urban  
Foto: Denecke



Monja von Hagen  
Foto: Denecke



Petra Reuschel  
Foto: Denecke



Hans Harten  
Archivbild



Peter Keim  
Foto: Lamp

sitzen“: Das sagt voller Überzeugung **Monja von Hagen**. Auf den ersten Blick würde man ihr wohl nicht zutrauen, wie wichtig ihr der Einsatz bei körperlicher Arbeit ist; aber sie liebt es, sich dabei bis zur Erschöpfung zu verausgaben. Im Mai 2008 stieß die Technische Zeichnerin als Zeitspenderin zu den Spiekerlütüd und landete bald bei der PferdecREW, weil sie viele Jahre (ohne eigenes Pferd) in Bergstedt und Ahrensfelde geritten war. Sie ist an allen Gewerke-, Fest- und Thementagen in unterschiedlichen Funktionen aktiv gewesen, zumeist aber unermüdlich am Eingang an der Kasse.

Mit einem Griff nach ihrem „Werkbuch“, das **Petra Reuschel** nach dem Vorbild ihrer Weblehrerin Adelheid Schilling regelmäßig führt, hat sie die Frage nach ihrem Anfang im Museumsdorf parat: Am 13. Mai 2003 trug sie hier zum ersten Mal ein, welche Materialien sie für ihre Arbeit, die Einrichtung einer neuen „Kette“, brauchte. Hier war es **Mel Mohring**, ihre Kollegin beim Volkstanz im Berner Sportverein, die den Anstoß gab, als sie fragte, ob Petra mit ihrem Webrahmen an Gewerketagen dieses Handwerk demonstrieren wolle. Inzwischen hat sie, die Spezialistin für diesen Bereich, von dem Rockstoff der alten Volksdorfer Tracht eine Bahn von fast 40 m gewebt, ausreichend für mehr als 13 Röcke, die bei den unterschiedlichsten Anlässen von unseren Mitarbeiterinnen getragen werden. Und es ist kein Ende abzusehen... Auch im immer beliebter gewordenen Spinnkreis ist die ehemalige Diplomingenieurin für Elektrotechnik aktiv. In der hamburgischen Verwaltung „groß“ geworden, hatte **Hans Harten** in den letzten Jahren vor seiner Pensionierung als Verwaltungsdezernent im Bezirksamt Bergedorf ein umfangreiches Pensum zu bewältigen, das den Überblick und das Einfühlungsvermögen eines Generalisten erforderte. Genau diese Fähigkeiten kamen in den vergangenen Jahren dem lebendigen Museum seines Heimatstadtteils Volksdorf zugute. Er hat alles Wesentliche im Blick, ohne sich irgendwo in den Vordergrund zu spielen. Das Amt des Kassenprüfers hat er mehrere Jahre lang ausgeübt. Zu Themen vieler Gewerketage im Museumsdorf lieferte seine umfangreiche Bibliothek wertvolles Hintergrundwissen, das er für zahlreiche Schautafeln (gemeinsam mit **C. P. Boss**) aufbereitete. Mit größtem Vergnügen stellte er immer wieder bei Veranstaltungen unbekannte traditionelle Arbeitsgeräte vor und ließ die Besucher raten, wozu sie wohl benutzt worden seien. Das Kapitänspatent erwarb **Peter Keim** 1966 in Hamburg, nutzte es jedoch nach Heirat und Geburt der Tochter nur noch zwei Jahre als Erster Offizier auf hoher See. An Land arbeitete er dann 34 Jahre für die Reederei Hapag-Lloyd. Er begleitete den Aufbau des Hafenbüros am Burchardkai, dessen Leitung er 1971 übernahm. Ab 2002, nach Fertigstellung des Containerterminals Altenwerder, wurde die Hapag-Lloyd Hafenorganisation von ihm im dortigen Büro durchgeführt. Nach dem Eintritt ins Rentenalter war es die Tochter, die ihn nach Volksdorf ins Museumsdorf lotste, wo er nun seit bald 10 Jahren bei den SPIEKER-Leuten im Team mitarbeitet. Mehrere Jahre davon hat er der Gestaltung des Schaukastens neben dem Eingang gewidmet. Für denjenigen, der wie **Roderich Mau** (als Ingenieur und Diplomkaufmann) bei der Lufthansa viele Jahre die Belegung der Werft für Jahre im voraus zu planen hatte, war es natürlich ein Leichtes, die Vermietung des Spiekerhus von John Pape zu übernehmen, der das viele Jahre bis ins hohe Alter getan hatte. Heute widmet er (zusammen mit seiner Frau Beatrix Mau) die meiste Zeit der heimatkundlichen Bücherei. An Veranstaltungstagen stand er gern am Eingang, um Eintrittsgelder zu kassieren. Heute liefert der Allroundman als „Kaffeemaschinenbeschicker“ der Kaffeestuuv unermüdlich den Nachschub für kaffeedurstige Seelen...

Der Fernmeldetechniker **Claus Neupert** hat als Polizeibeamter für die technische Ausrüstung der „Freunde und Helfer“ in Hamburg gesorgt. Mit der Arbeit im Museumsdorf hat er als Volksdorfer schon lange geliebäugelt, wurde auch Mitglied im SPIEKER und wärmte erste Kontakte an. Nach der Pensionierung dauerte es dann aber doch noch ein paar Jahre, bis er voll und ganz dazu gehörte: Als geborener Schwachstromer wechselte er nun zu den Elektroanlagen des alten Dorfes, wobei er sich aber trotz der fundierten Einarbeitung dennoch als „lebenslangen Assistenten“ des altgedienten Heinz Rohweder bezeichnet. An Fest- und Thementagen sieht man ihn meistens hinterm Tresen der Schenke, aber zu besonderen Gelegenheiten geht er (am liebsten) mit dem gut bestückten Bauchladen durchs Dorf und verkauft seine beliebten Streichholzschachteln mit Museumsdorf-Motiven. Seit kurzem bereitet er auch die zweimal jährlich stattfindenden Plattdeutschen Abende vor.

Seit 1980 ist **Jürgen Teckentrup** in Hamburg zu Hause; 1983 zog er nach Berne und schon 1986 entdeckte er für sich das Museumsdorf in Volksdorf, in dessen Trägerverein er 1992 Mitglied wurde. Der gebürtige Westfale hat seine Schulferien regelmäßig auf dem alten, aus dem frühen 18. Jahrhundert stammenden Hof seines Großvaters verbracht. Die Bauformen der alten Bauernhäuser hatten es ihm von jeher angetan. Deshalb liebt er es am allermeisten, bei Führungen

durch unser altes Dorf auf die Besonderheiten dieser Häuser hinzuweisen und sie zu erläutern. Und selbstverständlich war er deshalb bei den erfolgreichen Aktivitäten in Sachen Lehm- und Ziegelmasonry von Anfang an dabei. – Weil dem promovierten Chemiker, der im Institut für Hygiene und Umwelt arbeitet, sehr früh umfangreiche Kenntnisse im IT-Bereich zuwuchsen, wurden dem Verein seine Fähigkeiten auf diesem Gebiet schon bald unentbehrlich. In seiner Hilfsbereitschaft ist er seitdem unermüdlich, aber eine Herzenssache sind ihm die Häuser und nicht die Computer.

An dieser Stelle sollen – nach fünf Jahren – wiederum einmal die Namen aller aktiven Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Museumsdorf aufgeführt werden. Auch wenn ihr Tätigkeitsfeld nicht auf einen der Bereiche beschränkt ist, werden sie in der folgenden Aufstellung (Stand: Mai 2013) jedenfalls nur einmal erwähnt.

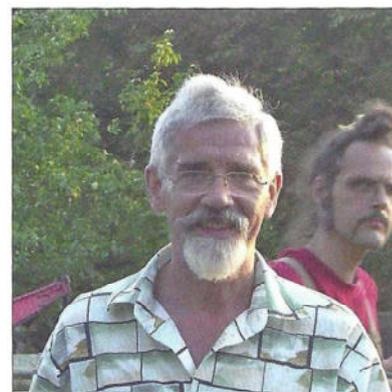
Dem Vorstand 2013/2014 gehören an: Gerd Blobel, Holger Braun, Jürgen Fischer, Nicolai Hansen, Sibylle Könnecke, Egbert Läufer, Angela Lehmkuhl, Wolfgang Neuwerk, Brigitte Rehren, Wilhelm Schmidt, Michael Suhr, Annett Tudsen.

Die (ehrenamtliche) Geschäftsführung der GmbH und das Amt der Schatzmeisterin bei der Stiftung versieht Astrid Grußendorf.

Für die wichtigen Aufgaben der Instandhaltung, die sowohl vielseitigen handwerklichen Einsatz als auch die Bereitstellung bzw. Installation von Gerät und Material umfassen, setzen sich ein: Hermann Bernhardt, Hildegard Blobel, Peter Boehnke, Claus-Peter Boss, Hasso Boß, Dierk Bössow, Ulrich Brandt, Horst Budahn, Klaus-Niels Diehls, Uwe Ernst, Harald Frank, Frauke Friedrich, Hans Harten, Gerhard Hauer, Hanno Iven, Peter Keim, Reimer Lindemann, Wolfgang Losch, Maria Maludy, Hans-Günter Meschke, Melitta Mohring, Claus Neupert, Peter Rehren, Petra Reuschel, Helmut Rix, Heinz Rohweder, Siegfried Rutzen, Ernst Schneider, Lilli Schneider, Hanna Synowiecka, Renate Tappendorf, Hans Trieglaff.

Die Pflege der Gartenanlagen haben zu ihrer Obliegenheit gemacht: Angela Ganschow, Margrit Glogau-Urban, Ingemarie Lemke, Maria Lohmeyer, Jutta Wagner.

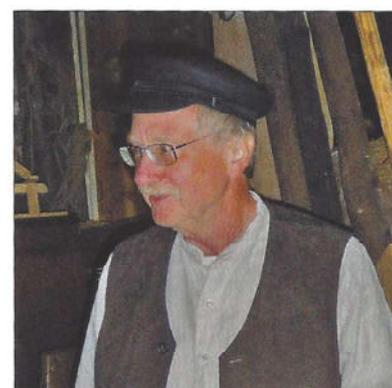
Für museumspädagogische Dienste wie Führungen und die Betreuung von Schulklassen und Gruppen aus Kindergärten stellen sich zur Verfügung: Hans Ludwig Kruse, Barbara Leuzinger, Nicole Möller, Karin Mühlfried, Hanskarl Müller, Knut Müller, Annelie Ochs, Heinz Pfannstiel, Wolfgang Schmidt, Bärbel Wachenhausen, Gertrud Warm.



Roderich Mau  
Foto: Denecke



Claus Neupert  
Foto: Denecke



Jürgen Teckentrup  
Foto: Denecke

## Grußadresse zum 50-jährigen Bestehen des Spieker e.V.



Gröte an "De Spieker" to sin Föfftigsten

Leeve Spieker-Lüd,  
dat See nu all föfftig Jor weest, freit mi bannig un ick galeer von Harten!

De Völkssprak Platt to warn und de Minschen to wisen, dat Ole in Ehrn to holden und nich to vergeeten, dat dat Vergahne dee Wuddel von dat Bestahnde un dat Kunftige is, dat is een groode Upgabe. See hebt sich mit dat famose Museumsdörp mit de fienen, smuken Hüser mit Schappdörn und lütte Finster ja ok mächtig utstaffiert.

Un dat beste is, dat dor ok bannig Leben is und een tokieken kann, wenn spinnt ward un de Schmitt up dat Isen kloppt.

Min School, die Stadtdeelschool Walddörper, is ja man blot tweewintig Jor old, dat is jo man eers knapp rut ut de Kinner-

schoh. As Burdeern ut een kleenen Dörp bi Bremen (Emusen heet dat und dat kennt keeneen) is dat een groode Ehr, dat ick as Direktor von düsse School "De Spieker" to sin 50. Geburtsdag galeern draff. As de School tein Jor old wör, dor hebbt wi mal een plattdütsche Föhrung dör dat Museumsdörp makt, vielleicht künnst we dat ton 50. Geburtsdag von "De Spieker" ja mol wedderholen.

Ich wünsch "De Spieker" und dat Museumsdörp vael Sunnenschien und Wulken (dat mut ok jümmer Regen gäben, dormit dat wassen deit), keen Striet und alltied Hege und Plege för de Minschen, eer Sprok un de Hüser in dat Dörp!

Elisabeth Thölke  
Schooldirektorin von de Stadtdeelschool  
Walddörper

Administrative Tätigkeiten im Büro, in Archiv und Bücherei werden geleistet von: Uschi Asmussen, Ernst Diercks, Birgit Flügge, Roderich Mau, Beatrix Mau, Joachim Pohlmann, Rolf Schierbeck, Anna Strauß, Jürgen Teckentrup, Hans-Hermann Wölfert.

Für logistische und praktische Dienstleistungen im gastronomischen Bereich setzen sich ein: Heinz Asmussen, Anne Bandick, Irene Behr, Christel Berger, Frank Christl, Marila Denecke, Linn Könnecke, Cornelia Krull, Ute Krusemark, Beatrix Mau, Elke Neupert, Barbara Preuß, Lilo Reinwaldt, Ingeborg Rüping, Anna-Sophia Tudsen, Barbara Zedler.

Sonderaufgaben haben oder übernehmen regelmäßig und/oder nach Bedarf: Frauke Baumeister, Helmuth Baumeister, Helmut Hofer, Marianne Hofer, Hubert Kock, Stefan Kratzenberg, Peter Lamp, Ingrid Lißner, Werner Nehring, Ralf von Petersdorff-Campen, Heike von Roth, Solvejg Rozner, Heiko Wrede.

Zu den „Schmiedejungs“ gehören: Dirk Bössow, Jan Furken, Carsten Gerfing, Dr. Günter Meichßner, Marko Meichßner, Robert Neiß, Günther Voigt, Hans-Otto Willer.

In das Projekt „Arbeit für starke Pferde“ sind eingebunden: Frederike Braun, Monja von Hagen, Jessica Läufer, Karsten Lutz, Leonie Meichßner, Maik Sonnenberg, Dagmar Steinmann, Fenja Wojnarowski.

Mit vielfältigen Hilfeleistungen und Darbietungen an Fest- und Thementagen sind aktiv: Michael Beier, Karina Beuck, Ulrike Clees, Henning Flierbaum, Hanne Fleitmann, Jürgen Geue, Sina Rehren, Sonja Schmaal, Monika Suhr, Bernd Törner, Marion Zillmer.

### Grußadresse zum 50-jährigen Bestehen des Spieker e.V.



*Liebe Aktive und Besucher des Museumsdorfs! Herzlichen Glückwunsch zum 50. Geburtstag! Die Volksdorfer sind stolz darauf, ein so aktives, vielseitiges, weiterbildendes, prägendes, kulturelles, historisches, natürliches, fantastisches Dorf im Dorfe zu haben. Wenn man wie ich dort den Bund fürs Leben schließt und immer wieder gerne mit den Kindern auf Entdeckungstour geht, fühlt man sich ohnehin dem Museumsdorf ganz eng verbunden. Das Museumsdorf ist aus Volksdorf nicht wegzudenken. Ein großer Dank geht an alle Aktiven, Förderer, Un-*

*terstützer der ersten 50 Jahre - Sie haben das Museumsdorf zu dem gemacht, was es heute ist. Verbunden ist der Dank mit der Bitte, im Engagement nicht nachzulassen und weitere Mitstreiter zu gewinnen. Denn natürlich wollen wir in 50 Jahren alle ein rauschendes Fest zum 100. Geburtstag unseres Museumsdorfs feiern!*

*Herzlichst,  
Ihr Andreas Dressel,  
SPD-Fraktionsvorsitzender  
in der Bürgerschaft*

### Grußadresse zum 50-jährigen Bestehen des Spieker e.V.



*Im Laufe meiner langjährigen Verbundenheit mit dem Museumsdorf Volksdorf habe ich das Projekt wachsen und gedeihen sehen. Das Museumsdorf in seiner jetzigen Form ist nicht nur ein museales Schmuckstück, sondern auch ein lebendiger und liebenswerter Ort für Besucher aller Altersgruppen, vor allem für Kinder und Jugendliche. Sie können sich einen Eindruck von bäu-*

*erlichem und handwerklichen Leben und Arbeiten früherer Zeiten verschaffen. Den zahllosen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, dem Vorstand und den Unterstützern ist zu danken für die Gestaltung, den Ausbau und den Erhalt des Museumsdorfs Volksdorf.*

*Peter Pape,  
SPD-Distriktsvorsitzender Volksdorf*

Werfen wir nun abschließend einen Blick auf die Mitgliederbewegung der vergangenen 50 Jahre:

### Mitgliederentwicklung im Spieker von 1968 bis 2012

Zahl der Mitglieder	1968 - 72	1973 - 77	1978 - 82	1983 - 87	1988 - 92	1993 - 97	1998 - 2002	2003 - 07	2008 - 09	2010 - 12
2200									2032	2087
2000										
1800								1608		
1600										
1400										
1200										
1000										
800										
600			665	665	655	707	730			
400		560								
200	350									

## Spender

Wer nur einen flüchtigen Blick auf die Kassenberichte der Vergangenheit wirft, erkennt leicht, welch ungemein wichtigen Platz für den Verein die Spender einnehmen, die im Allgemeinen anonym bleiben. Man findet sie auch unter den aktiven Zeitspendern aus der Mitgliedschaft, aber gerade Mitglieder, die aus den verschiedensten Gründen nicht an den Tätigkeiten im Museumsdorf beteiligt sind, zeigen häufig ihre Verbundenheit mit dem Verein durch Sonderzahlungen, mit denen dann wichtige Vorhaben für die Entwicklung des musealen Bestandes realisiert werden können. Als besonders hilfreich für den SPIEKER hat sich das in den 1980er Jahren erwiesen, als sich Planung und Bau des Durchfahrthauses (heute: Wagnerhof) über fast ein Jahrzehnt hinzogen.

Erneut zeigte sich diese immense Hilfsbereitschaft zu Beginn des neuen Jahrhunderts, als der Finanzbedarf für den Rückbau des Spiekerhus' offenkundig wurde.

Über längere Jahre wurden die Namen der Spender in der Zeitschrift „Unsere Heimat – die Walddörfer“ angezeigt; als anstelle dessen auf den Spieker-Seiten im Heimat-Echo der Platz dafür nicht reichte, erschienen sie vorübergehend auf den Anlagen, die regelmäßig der Einladung zur Mitgliederversammlung beigelegt sind. Damals wurde deutlicher als heute sichtbar, wie manch eine(r) über viele Jahre hin finanziell die Entwicklung des Vereins über den Mitgliedsbeitrag hinaus gestützt hat. Wenn man verfolgt, wie zum Beispiel Hinz & Kunzt oder der NABU Hamburg die Namen der Spender unablässig publizieren und das als selbstverständlichen Teil ihrer Dankeskultur betrachten, sollte der SPIEKER sich wirklich überlegen, in welcher Form er das wieder tun will.

## Fördermitglieder und Förderer

Das „Fundraising“ für den Bau des Durchfahrthauses erwies sich als besonders schwierig, weil einerseits die schiere Größe des Objekts hohe Kosten verursachte und andererseits gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die staatlichen Mittel zu versiegen drohten. Nach dem Aufbau des Durchfahrthauses war Rudolf Beckmann derjenige, der aus den Mitgliedern heraus einen Kreis von „Fördernden Mitgliedern“ aufzubauen begann, d. h. von Mitgliedern, die sich schriftlich verpflichteten, jährlich einen individuell unterschiedlichen Zusatzbeitrag zu ihrem Mitgliedsbeitrag für den Verein aufzubringen. Dieser Kreis bestand aus einer wechselnden Zahl von etwa dreißig Mitgliedern, vor allem Volksdorfer „Geschäften“ wie der Alten Apotheke, dem Fahrradhaus Ehrig, den Optikern Bernstiel, Fielmann und Gellermann, dem Papierwarenhause Lerbs,

Roland Gecks „Rustikal & Schön“, dem Fotostudio Liebenow, dem Reformhaus Walddörfer (Frau Schufft), dem Bestattungshaus Reinhold, der GFA und anderen, die heute nicht mehr bestehen. Auch einige Ärzte gehörten zu diesem Kreis. Er ging zum Teil auf in dem Kreis der Stifter, aber nach Begründung des Jahrbuches auch in dem Kreis der Inserenten im Jahrbuch, die mehr oder weniger regelmäßig eine Anzeige schalten.

Auch der Förderkreis der Pferdefreunde darf hier nicht vergessen werden, der entscheidend dazu beitrug, das Projekt „Arbeit für starke Pferde“, d. h. die Haltung von Kaltblutpferden 2002 und den Folgejahren im Museumsdorf zu verankern. Eine Finanzierung aus Mitgliedsbeiträgen wäre derzeit wohl auf wenig Verständnis gestoßen.

## Stifter

Aus etlichen der langjährigen Spender wurden bei Gründung der Stiftung auch Stifter. Erst die Gründung der Stiftung zu Beginn des 21. Jahrhunderts machte es möglich, die notwendigen Baumaßnahmen zur Rettung des Spiekerhus in Angriff zu nehmen. Da jedoch über den Prozess der Stiftungsgründung erst in einem späteren Kapitel dieser „Beiträge zu einer Vereinschronik“ berichtet werden soll, belassen wir es an dieser Stelle bei der kurzen Erwähnung ihrer Bedeutung für das Vereinsgeschehen.

## Anmerkungen

- (\*1) Zu einigen der Gründungsmitglieder, die vor allem durch Otto Warnke rekrutiert wurden, brach der Kontakt bald danach ab, sodass wir über deren weiteres Schicksal keine Unterlagen besitzen.
- (\*2) Diese Zahl müsste in korrekter Weise um diejenigen verringert werden, die nach Einführung der Familienmitgliedschaft (2003) als Minderjährige kraft elterlicher Unterschrift Mitglied wurden, inzwischen die Volljährigkeit erlangt haben, jedoch selbst keine Beitrittserklärung unterschrieben haben – mittlerweile ungefähr eine Zahl zwischen 50 und 100. Wenn eine Bereinigung nicht vorgenommen wird, verstärkt sich dieser Trend. Es lässt sich leicht errechnen, dass in wenigen Jahren keine annähernd richtige Mitgliederzahl mehr angegeben werden kann.
- (\*3) Die Personen auf Bild 1: sitzend (von links) Karina Beuck, Inge Wark, Rudolf Beckmann, Anke Schneider, Walter von der Ahé, stehend (von links) Annemie Schneeberger, Annelie Ochs, Barbara Witte, Hartmut Ochs, Horst Budahn, Hilde Timm, Ulrich Brandt, Hans Harten, Dieter Suckert, Helga Pfister, Waldemar Meyer-Glitzka, Peter Schlüter, Hermann Bernhardt, Helmut Rolffsen, Rolf Schierbeck, Karl-Heinz Günther, Günther Sellmer, Wulf Denecke, Hans-Hermann Wölfert, Wolfgang Simon, Hans Benkeser, Egbert Läufer, Heinz Rohweder, Horst Edler, Ingmar Holzgreen, Hans Ludwig Kruse, Heinz Waldschläger.
- (\*4) Durch eine vor einigen Jahren entstandene Dissertation (Irene Rath: Struktur, Vermarktung und Probleme der Freilichtmuseen in Deutschland – eine Studie zur Verbesserung der Marktposition, Mering 2008), zu der der SPIEKER selbst umfangreiches Datenmaterial lieferte, wissen wir, dass fast alle vergleichbaren Einrichtungen sich inzwischen Fördervereine an die Seite gestellt haben, dass aber kaum irgendwo eines dieser Museen seine Entstehung so sehr einer privaten „Bürgerbewegung“ verdankt und in vergleichbarem Umfang durch ehrenamtliche Arbeit getragen wird. In Freilichtmuseen wird die Hauptarbeit von durchschnittlich 7 hauptamtlichen Kräften geleistet. Allerdings hat ein Viertel von ihnen auch keinen einzigen fest angestellten Mitarbeiter.
- (\*5) Da die meisten der langjährigen Mitarbeiter selbst schon im fortgeschrittenen Alter und – sofern sie Kinder haben – diese bereits erwachsen sind, können sie alle auf ein bewegtes Leben zurück blicken, das hier nur „stiefmütterlich“ betrachtet wird.
- (\*6) Auf den Seiten „Dat Neeste ut’n Spieker“, die bis 2007 in der Zeitschrift „Unsere Heimat – die Walddörfer“ erschienen, erfahren wir nicht selten erst etwas von den früheren Zeitspendern, wenn ein Nachruf auf sie erschien. – Arthur Dähn begann in seiner aktiven Zeit im Vorstand die Anlage eines „Ehrenbuches“, in dem er die ehrenamtlichen Mitarbeiter zu erfassen versuchte. Dieses Ehrenbuch blieb aber schon zu seinen Lebzeiten fragmentarisch und wurde auch später nur sehr unvollständig erweitert.
- (\*7) Die Freiwilligenbörse AKTIVOLI der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Hamburg war kaum gegründet, als wir in den Jahren 2003-05 gleich mehrere unserer Mitarbeiter über sie gewinnen konnten.

## V. Museumswarte

Wenn der SPIEKER in diesem Jahr die Jubiläumsfeiern auch unter das Motto „50 Jahre Museumsdorf“ stellt, so ist das insofern nicht ganz korrekt, als mit der Abwendung des drohenden Abrisses der alten Bauernhäuser nur die Grundlage für das Freilichtmuseum geschaffen wurde; der Beginn des Museumsbetriebs jedoch kann eigentlich erst mit der Einweihung des Harderhofs als Bauernmuseum angesetzt werden, d. h. mit dem Frühjahr 1970. Im Februar 1967 (vgl. Jahrbuch 2012) war der Harderhof abgebrannt. Sehr bald danach begannen die Arbeiten zum Wiederaufbau, die sich bis 1969 hinstreckten; ein weiteres Jahr verging mit der Einrichtung der Räumlichkeiten. Dabei konnte nur auf wenige vorhandene Einrichtungsgegenstände zurückgegriffen werden; das meiste wurde durch Aufrufe aus der Bevölkerung in Form von Sachspenden generiert oder auch durch Fritz Beyle mit seinen Helfern nach alten Mustern in Eigenarbeit hergestellt.

Immerhin war die Eröffnung des Museumsbetriebs 1969 so weit absehbar, dass zum ersten Mal die „Stelle“ eines Museumswarts einzurichten und auszusprechen war. Und für die Chronik des Vereins sind auch insgesamt für die Jahre von 1969 bis heute nur sieben Namen anzuführen, wobei gleich anzumerken ist, dass die Geschichte der Museumswarte bis 1993 – also für 25 Jahre – nur sehr lückenhaft dokumentiert ist und wir uns auf jeweils nur kurze Abschnitte beschränken müssen. Das änderte sich dann mit dem Beginn der „Ära Läufer“, sodass wir die Notizen zu seinen Vorgängern als Einleitung der darauf folgenden Hommage an ein in Volksdorf heimisch gewordenen Genie auffassen dürfen. Auch wenn Egbert Läufer diese Kennzeichnung in der ihm eigenen Bescheidenheit eher abwehren würde, muss es wenigstens an dieser Stelle einmal deutlich zum Ausdruck gebracht werden dürfen: Nach der einzigartigen Aufbauleistung Fritz Beyles hat kein anderer so nachhaltig und bis in die unscheinbarsten Einzelheiten hinein zur Entwicklung des „lebendigen Museums in den hamburgischen Walddörfern“ beigetragen wie er. Dem kann annäherungsweise nur noch das Wirken der langjährigen Museumsleiterin und Zweiten Vorsitzenden Karina Beuck an die Seite gestellt werden. Aber wir wollen nicht vorgreifen, sondern der Reihe nach dem chronikalischen Anspruch Genüge tun.



Ernst Kleinwächter  
Foto: Spieker-Archiv

### I. Ernst Kleinwächter

Vom März 1969 an war der wohl noch zu Kaisers Zeiten geborene Landwirt der erste Museumswart im Museumsdorf. Er kam mit seiner Frau aus Hasselburg bei Neustadt in Holstein. Das ist das einzige, was außer dem von ihm unterschriebenen Vertrag und einigen Fotos überliefert ist. Weitere archivalisch gesicherte Lebensdaten liegen nicht vor. In einer kurzen Notiz aus der Zeitschrift „Unsere Heimat – die Walddörfer“ (1970, S.68) heißt es unter dem Titel „Unser Museumsdorf lebt“: „Zu den Hühnern und dem Pferd hat Museumswart Kleinwächter von seinem heimischen Hof zwei Mutterschafe mit je zwei Lämmern besorgt.“ Immerhin war mit dem Landwirt als Museumswart der Anfang der Tierhaltung im Museumsdorf gemacht.

Schon drei Jahre später kam es zur Auflösung des Vertrages auf dringenden Wunsch Kleinwächters. In einem Brief der beiden Vorsitzenden (Gerhard Krieg und Fritz Beyle) vom 29. März 1972 heißt es dazu: „(Wir) hatten...Anfang dieses Jahres eingeräumt, daß Sie den Kündigungstermin, nämlich das Quartalsende, nicht einhalten müssen. Ihre weiteren Darlegungen, nach denen Ihre kurzfristige Rückkehr nach Hasselburg dringend erforderlich ist, hat uns

### Grußadresse zum 50-jährigen Bestehen des Spieker e.V.



„Vor beinahe 30 Jahren überredete mich mein Nachbar, Rudolf Beckmann, dem Spieker e.V. als Mitglied beizutreten. Ich erkannte bald die wichtige Rolle, die der Spieker für die lebendige Bewahrung der dörflichen Traditionen und das Wissen um die Geschichte unserer Walddörfer spielt. Die Begeisterung der aktiven ehrenamtli-

chen Mitarbeiter und, nicht zu vergessen, des Museumswarts überzeugte mich, schließlich selbst beim Start der Stiftung Museumsdorf mitzuwirken. Daraus wurden 5 interessante und bewegte Jahre. Möge dieser gute Geist noch weitere Jahrzehnte vorhalten!“

Jürgen Durry

sodann darüber hinaus bewogen, auch auf die 3-Monatsfrist zu verzichten. Mit Rücksicht auf die besondere Situation lösen wir daher mit Wirkung vom 31. März d.J. den mit Ihnen abgeschlossenen Vertrag vom 13. März 1969...“ Aus den uns überkommenen Unterlagen geht nicht hervor, welche „besondere Situation“ zu dieser Trennung führte. Der Brief endet mit folgenden Worten: „Wir möchten heute noch einmal den Dank an Sie und Ihre Frau wiederholen für die wertvolle Tätigkeit, die Sie in den drei Jahren für unsere Gesellschaft ausgeübt haben. Wir wissen Ihre besonderen Leistungen sehr wohl zu schätzen und bedauern, daß Ihre persönliche Situation unsere Zusammenarbeit früher als erwartet beenden muß.“ Weiterhin ist nicht mehr zu ermitteln, wie viele Führungen durch das Museumsdorf an Sonnabenden und Sonntagen Ernst Kleinwächter im darauf folgenden Sommer noch gemacht hat, zu denen er sich gegen Erstattung seiner Unkosten bereit erklärt hatte. Jedenfalls erwies sich die Suche nach

## Grußadresse zum 50-jährigen Bestehen des Spieker e.V.



### Zwei Wünsche für die nächsten 50 Jahre

Meine Erinnerungen reichen zurück bis in die ersten Jahre des Vereins „De Spieker“, als die „Gesellschaft“ und die „Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatpflege in den Hamburgischen Walddörfern und im benachbarten Stormarn“ - „Unsere Heimat – Die Walddörfer“ noch miteinander verbunden waren. Zu den führenden Autoren gehörten seinerzeit u.a. vor allem der Mitbegründer W.O. Paul Kettel und Alf Schreyer. Beide sind mir wohl bekannt; ihrer zu gedenken, dürfte sich lohnen, wenn zutrifft, dass Zukunft nur hat, wer sich seiner Herkunft bewusst bleibt, denn der eine wie der andere stehen für die Grundintention, die „De Spieker“ bis heute auszeichnet: Für die Heimatpflege und Heimatforschung hier vor Ort.

W.O. Paul Kettel war ein versierter Journalist und hat mit seinen Artikeln wesentlich dazu beigetragen, dass sich in den Walddörfern und insbesondere in Volksdorf ein Zugehörigkeitsbewusstsein entwickelte, an das jederzeit appelliert werden konnte und kann; jüngstes Beispiel: das Bürgerbegehren zur Rettung der Ohlendorffschen Villa für die Öffentlichkeit als künftige Kultur-, Bildungs- und Begegnungsstätte. Aufgrund seiner Lebensgeschichte, zu der zwei Weltkriege und Heimatverlust zählen, war er ein kämpferischer Pazifist, der auf friedfertige und kommunikative Weise der Bürgerinnen und Bürger Bestes suchte. Als er, 77-jährig, am 12. Januar 1977 von mir beerdigt wurde, war es sein Wunsch, dass das Wort Jesu im Mittelpunkt stehen sollte: „Den Frieden lasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch. Nicht gebe ich Euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“ (Joh. 14,27). Unerschrocken sein! Be-

herzt denken, schreiben und handeln! Das ist mein Wunsch für die Geburtstagskinder „De Spieker“ und „Museumsdorf“.

Alf Schreyer, geboren 1915, gestorben 1993, war „der Mann, der in Geschichte lebt“. Zu seinem 75. Geburtstag am 13. Mai 1990, würdigte ihn als ehemaligen Kirchenkreisarchivpfleger Propst Karl-Ludwig Kohlwege, indem er u.a. ausführte: Alf Schreyer ... will Leser gewinnen, weil er davon überzeugt ist, dass es keine tote Vergangenheit gibt, sondern nur Leben in seinen vielfältigsten, manchmal schrecklichen Erscheinungsformen... . Am schönsten und eindrucklichsten dokumentiert sich sein Verständnis von Geschichte und Geschichtsforschung in dem Erzähler Alf Schreyer... . Dann erlebt man, was Geschichte zum Anfassen ist, dann wird die Grundüberzeugung: Es gibt keine tote Vergangenheit, es gibt nur Leben, Fleisch und Blut ... . Für Alf Schreyer ist Geschichte nicht Hobby oder Zeitvertreib, sondern ein Stück seines Lebens. Er lebt in Geschichte, deswegen kommen die Geschichten so intensiv durch ihn zum Leben“.

An Alf Schreyer lässt sich so lernen: Geschichte, „die in ihrer Fülle und Unüberschaubarkeit nach Klärung und Ordnung verlangt“, setzt geradezu therapeutische Energie frei und trägt so zum Wohle der Allgemeinheit bei. Geschichtsbewusstsein pflegen! In Geschichte leben!

Das ist mein zweiter Wunsch für die Geburtstagskinder „De Spieker“ und „Museumsdorf“ für die nächsten 50 Jahre.

Helmer Christoph Lehmann,  
Propst em.,

I. Vors. des Kulturkreis Walddörfer

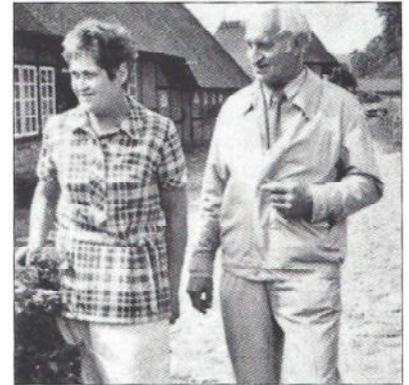
einem Nachfolger als recht schwierig, denn am 15. Juni war im Hamburger Abendblatt zu lesen: „... Seit Ende März bemüht sich der Heimatverein intensiv um einen neuen Museumswart, bisher ohne Erfolg.“

Ausweislich der vorliegenden Akten – wie es im schönsten Amtsdeutsch heißen müsste – sollte es zum 1. August 1972 zur Vertragsunterzeichnung mit einem Willy Beutler aus Wolfenbüttel kommen; der Vertrag blieb aber aus heute unbekanntenen Gründen ohne Unterschrift. Es muss damit zusammenhängen, dass sich offenbar eine vorteilhaftere Option ergeben hatte. Nur wenige Wochen später war im Abendblatt (vom 10. August 1972) zu lesen: „Volksdorfer Museumsdorf hat einen neuen Wart“.

## 2. Adalbert Stach

„Für Adalbert Stach und seine Frau (Alice) ist das Museumsdorf ‚eine Liebe auf den zweiten Blick‘“, schrieb das Abendblatt in dem schon oben angeführten Artikel – gut eine Woche nach Unterzeichnung des Vertrages mit dem 65-jährigen frisch pensionierten Rektor an der Gesamtschule Alter Teichweg, der vom 1. Oktober an gelten sollte. Darin stand auch – unter einem Bild mit dem Ehepaar Stach im Bauerngarten des Harderhofs –, dass die Gespräche mit Fritz Beyle „schnell eine Basis des Vertrauens“ geschaffen hätten. Und in „Unsere Heimat – die Walddörfer“ (4/72) – auch noch vor Antritt der Stelle erschienen – lautet der Vorschusslorbeer: „Adalbert Stach ist ein Museumswart, wie wir ihn uns gewünscht haben. Als Kind der ostpommerschen Landschaft ist er in ländlicher Umgebung aufgewachsen und hat sich als junger Student frühzeitig mit dörflichem Brauchtum beschäftigt.“

Aber Lehrer scheinen schwierige Menschen zu sein, denn nach einem halben Jahr war die Vertrauensbasis bereits total zerrüttet, und mit Schreiben vom 11. April 1973 lag dem Verein die Kündigung auf dem Tisch: „Hiermit kündige ich meinen Vertrag mit der Gesellschaft „De Spieker“ mit dem heutigen Tage zum 30. September, so frühzeitig, um Ihnen Gelegenheit zu geben, sich um einen qualifizierteren (sic!) Nachfolger zu bemühen.“ Wie ist das zu erklären? Schon am Ende des ersten Dienstmonats (am 30. Oktober 1972) schrieb Stach an den Vorsitzenden einen Brief, in dem eine Reihe von Beschwerden aufgeführt sind: Die Wohnung (unter dem Dach des Harderhofes) „ist äußerst anfällig gegen sinkende Außentemperaturen“, der Keller sei nicht winterfest, auch sei es „unbillig“, dass er für das zur Wohnung gehörige Zimmer im Erdgeschoss die Heizungskosten allein tragen solle, da es „weithin Geschäftszimmer“ sei... Auch der Vorstand hatte offenbar Grund, Munition zu sammeln, weil er dem Museumswart durch den Vertrag nicht gedeckte Eigenmächtigkeiten meinte anlasten zu müssen. „Wir haben die Begehung des Museumsdorfes zum Anlaß genommen, in einer Sitzung des Gesamtvorstandes die Diskussionen, die im Rahmen der Besichtigung stattgefunden hatten, eingehend zu



Adalbert Stach  
Foto: Spieker-Archiv

## Grußadresse zum 50-jährigen Bestehen des Spieker e.V.



*Liebe Spieker-Freunde!*

*Zum 50-jährigen Jubiläum meine herzlichsten Glückwünsche!*

*Vieler sollte dabei gedacht werden, die den Verein in dieser Zeit zu dem gemacht haben, was er heute darstellt. Sind es doch immer die Personen, die einen Verein lebendig halten.*

*Fritz Beyle gab mir gute Ratschläge zum Wiederaufbau des abgebrannten Dorfkrugs, als ich ihn in seinem Haus Am Berge gemeinsam mit dem damaligen Vorsitzenden Rudolf Beckmann besuchte. Arthur Dähn und Kurt Bollmann waren außerdem mit mir im Architekten- und Ingenieurverein*

*engagiert, sie berichteten immer voller berechtigtem Stolz von ihrer Arbeit im „Harten Kern“ des Spieker. Henry Hartjen hat als Nachbar „um die Ecke“ vielfach ausgeholfen, wenn es um die Baugeschichte einzelner Häuser im Dorf ging. Sie betrachten nun hoffentlich zufrieden die Feiern zum Jubiläum von ihrem Sitz auf Wolke Sieben. Zusammen mit den heute noch Aktiven sind sie es, die diese 50 Jahre mit ihrem Wirken für den Spieker ausgefüllt haben. Ihnen, die heute den Verein tragen, wünsche ich weiterhin einen solchen Erfolg.*

*Mit herzlichen Grüßen  
Gerhard Hirschfeld*

erörtern. Die Vorstandsmitglieder legen Wert darauf, Ihnen und Ihrer Gattin zunächst zu sagen, daß sie von der sichtbaren Pflege sehr beeindruckt waren. Sie sind auch überzeugt davon, daß die Form und Art, in der Sie die Führungen durchführen, zur Entwicklung des Museumsdorfes positiv beitragen. Sie haben aber auch leider den Eindruck gewinnen müssen, daß vom Grundsätzlichen her zumindest Mißverständnisse aufgetreten sind, die einer unverzüglichen Klärung bedürfen...“, heißt es in einem Brief vom 23. März 1973, dem ein Exposé als Anlage beigefügt wurde, in dem es nach etlichen Vorhaltungen abschließend heißt: „Der Vorstand (meint), den Vertrag mit Herrn Stach interpretieren und verdeutlichen zu sollen: Gemäß Ziffer 1, Absatz 1 obliegt die Verwaltung des Museumsdorfes der Gesellschaft „DE SPIEKER“, d.h. dem Vorstand als Organ des Vereins, wobei die jeweils Beauftragten für den Vorstand handeln.“ So hatte Stach z. B. ohne Rücksprache mit dem Vorstand Verbindung zu „außenstehenden Institutionen“ aufgenommen, ein modernes (!) Bücherbord in der Knechtkammer angebracht und die Fußböden in den Dönsen lackiert (!). Stach interpretierte seine Stellung offenbar als die eines (wenig sachkundigen) Museumsleiters. Trotz der betont diplomatischen Formulierungen führten die Vorhaltungen umgehend zu der eingangs zitierten Kündigung. Es folgten gegenseitige Vorwürfe und finanzielle Forderungen, die das Klima des Frühjahres 1973 im Vorstand gewiss stark belasteten und dazu führten, dass wiederum die Suche nach einem Museumswart aufgenommen werden musste.

Obwohl der Ortsamtsleiter Otto Warnke, der damals noch satzungsgemäßes Mitglied im geschäftsführenden Vorstand war, sich mit einem Schreiben an das Feuerwehramt und etliche Bürgermeister der umliegenden Gemeinden wandte und auch ein Inserat im Bauernblatt erschien, stellte sich die Suche abermals als schwierig heraus.



Christoph Morgenstern  
Foto: Spieker-Archiv

### 3. Christoph Morgenstern

Immerhin konnte das Heimat-Echo im Oktober 1973 titeln: „Jetzt wieder Führungen im Museumsdorf“. Und darunter war zu lesen:

„Ab 1. November hat das Volksdorfer Museumsdorf wieder einen Zerberus. Christoph Morgenstern zieht mit seiner Familie in die dafür vorgesehene Wohnung im Harderschen Hof ein. Der junge Fotograf übernimmt ... damit eine Aufgabe, die sowohl praktische Fertigkeiten wie heimatkundliche und künstlerische Interessen voraussetzt und auf die er sich schon sehr freut.“ Um gleichzeitig die Neuerungen im alten Dorf bekannt zu machen, erfährt der Leser in diesem Artikel auch: „Die kurz vor ihrer Vollendung stehende Durchfahrtscheune soll dann am 9. Dezember offiziell eingeweiht werden. In einem Seitenraum wird in diesen Tagen das naturgetreue Modell der Kleinbahn aufgebaut (\*1), die früher zwischen Ohlstedt und Wohldorf verkehrte. Eine Stellmacherwerkstatt, eine alte Feuerspritze, zwei Kutschwagen und ein Jagdwagen gehören zu den Attraktionen, die dann zu betrachten sein werden.“

Der damals im Stüffelring wohnende Christoph Morgenstern (geb. 13. Mai 1945) war mit 28 Jahren der bislang jüngste Museumswart. Er zog mit seiner Frau und zwei Kindern in den Harderhof. Aus den Akten geht nicht hervor, wie sich die Zusammenarbeit in der unmittelbaren Folge anließ, wohl aber stellten sich nach etwa einem Jahr deutliche Verstimmungen ein, denn im September 1974 führten Fritz Beyle und Rudolf Beckmann ein „ernstes Gespräch“ mit dem

### Grußadresse zum 50-jährigen Bestehen des Spieker e.V.



*„Endlich Direktor!*

*Unter der Leitung des ehemaligen Schuldirektors und Bauerngartengestalters – Herrn Holzgreen – jätete ich jeden Dienstag voller Leidenschaft „Wildkräuter“.*

*Im Winter war der Komposthaufen dran. Seine imposante Größe – genährt durch alles Grüne unseres Museumsdorfes, das hier seine letzte Ruhestätte gefunden hatte – musste gewendet, gesiebt, also bewegt werden. Dazu war körperlicher Einsatz*

*notwendig. Mir wurde richtig warm und das auch im Herzen, als eine Bewunderin meines Ehrgeizes mich zum „Direktor des Komposthaufens“ ernannte.*

*Gern erinnere ich mich an diese ehrenamtliche Tätigkeit.“*

**Wolfgang Simon**

*(Der Begründer des Frischemarktes Simon hat einige Jahre lang im „Harten Kern“ der ehrenamtlichen Kräfte mitgearbeitet.)*

Ehepaar Morgenstern. Sie fertigten danach einen „Vermerk“ an, über den der geschäftsführende Vorstand auf seiner Sitzung am 17. Oktober beriet und ein „klärendes Gespräch“ mit den Vertragspartnern für den 4. November anberaumte. Der Vermerk, der diverse kritische Punkte enthielt, schließt aber mit den versöhnlich gehaltenen Worten: „Das Gespräch verlief in gutem Einvernehmen. Das Ehepaar Morgenstern gab die Zusicherung, sich um die Einhaltung des Vertrages nach besten Kräften zu bemühen.“

Nur kurze Zeit später wandte sich der Schwiegervater des Museumswarts, der selbst Spieker-Mitglied geworden war, ohne Wissen seiner Tochter und des Schwiegersohns in einem längeren Brief an Fritz Beyle, um Beschwerde zu führen. Er war der Meinung, dass seine beim Spieker angestellten Kinder total überfordert seien und der Vorstand für ihre Entlastung sorgen müsse. Ebenso fand er es kleinlich, zu monieren, dass seine Enkelkinder – die „es so romantisch fanden“ – einmal im Heu geschlafen hatten. Auch hier musste der Vorsitzende intervenieren: Er teilte dem empörten Schwiegervater mit, dass sein nach dem Besuch der Tochter aufgesetztes Schreiben „im wesentlichen bereits am nächsten Tag seine Erledigung gefunden“ habe, weil diese ihm gegenüber „nämlich erklärt (hatte), daß sie die Zusammenhänge“ (versicherungsrechtlicher und denkmalschützerischer Art) „so nicht gesehen habe und ihr unsere Haltung nun durchaus verständlich sei“.

Gerhard Krieg, der Vorsitzende des SPIEKER, verfasste am 14. November 1975 in sehr strenger Form ein weiteres Schreiben an den Museumswart, in dem er auf Versäumnisse hinweist, die mehrfach angemahnt worden seien. Da im Januar 1976 bereits ein Nachfolger die Stelle antritt, darf angenommen werden, dass es zu einer Kündigung gekommen war – von welcher Seite auch immer; weitere Vorkommnisse sind nicht dokumentiert.

#### 4. Wilhelm Grelk

Wilhelm Grelk (geb. 8. 8. 1918 / gest. 16.11.1980) und seine Frau Johanna waren für den Verein erstmals ein Glückstreffer, wenn die Zeit des 62-jährigen im Jahre 1980 auch tragisch endete. Aufgrund einer Anzeige in der Hamburger Morgenpost waren (bei Fritz Hansen im Ortsamt Walddörfer) mehrere Bewerbungen eingegangen. Die Wahl fiel auf den gelernten Kfz-Mechaniker aus dem Krohnskamp in Hamburg, der nach dem Weltkrieg auch als Kraftfahrer, Betriebsschlosser, technischer Hausmeister und Service-Techniker gearbeitet hatte und nun mit seiner Frau und mit diesen Vorerfahrungen im Museumsdorf gewiss ein rundum geeignetes und für ihn reizvolles Betätigungsfeld gefunden hatte. Und – was aus allen Berichten hervorgeht – er füllte es mit Begeisterung aus. „Über Arbeitsmangel kann sich der Tischler, Schlosser, Gärtner, Schneefeger, Nachtwächter und Schmied nicht beklagen. ‚Meine Arbeitszeit ist sehr reichlich‘, eine Auskunft, die mit augenzwinkerndem Schmunzeln gegeben wird und dem Zusatz, ‚aber mir macht es Spaß, wenn alles hier in Ordnung ist‘“, heißt es in einem Porträt, das im Sommer 1980 im Heimat-Echo erschien. Da ist auch von seiner Liebe zum Räuchern im Harderhof die Rede und von dem Stolz, mit dem er auf die steigenden Besucherzahlen hinwies. Offenbar fand er bei und mit allen Besuchern des Museumsdorfes den „richtigen Ton“. Noch im Sommer 1980 zog er sich bei einem Arbeitsunfall im Museumsdorf den Trümmerbruch eines Oberschenkels zu. Schon auf dem Wege der Genesung und voller



Wilhelm Grelk  
Foto: Spieker-Archiv

#### Grußadresse zum 50-jährigen Bestehen des Spieker e.V.



*Warum ist das Wohnen in Volksdorf so liebenswert? Natürlich – die Landschaft der Walddörfer und die gleichzeitige Nähe zu einer pulsierenden City sind schon etwas Besonderes. Aber es kommt noch etwas anderes hinzu. Die heimatgeschichtliche Arbeit des Vereins, „De Spieker“ und seine Traditionspflege schaffen eine innere Bindung der Volksdorfer zu ihrem Ort, die in dieser Form nicht überall in Hamburg anzutreffen*

*ist. Volksdorf ist eben nicht ein beliebig auswechselbarer Teil der Millionenstadt, sondern noch immer ein Dorf mit eigener Geschichte, Liebenswürdigkeiten, interessanten Persönlichkeiten, historischen Gebäuden. Und so soll es bleiben! Ein herzliches Dankeschön an alle Mitarbeiter des Spieker!*

*Gunnar Uldall, Senator a.D.*

Pläne für die Zeit nach dem Krankenhausaufenthalt, führte eine Embolie am 16. November plötzlich zum Tod.

### 5. Gerhard Bergmann

Im Januar 1981 erschienen in mehreren Wochenblättern und in BILD Hamburg Anzeigen, um so einen neuen Museumswart zu finden. Anschließend galt es unter 25 Interessenten, aus denen nach Gesprächen mit Beyle und Beckmann etwa 10 Bewerber hervorgingen, einen geeigneten Kandidaten zu finden. Die Wahl fiel auf Gerhard Bergmann (geb. 3. Januar 1952) mit Frau Sabine und Tochter Anna-Lena, die zum 1. April 1981 in die Wohnung im Harderhof zogen. Gerhard Bergmann hatte eine Tischlerlehre aus gesundheitlichen Gründen nicht zu Ende führen können und war dann jahrelang im Baufachhandel als Einzelhandelskaufmann tätig gewesen. Er genoss es, in dieser Tätigkeit als Museumswart seine Tochter nicht nur unregelmäßig an Feierabenden zu sehen, hatte für seinen neuen Job ehrgeizige Pläne und ging die ihm unbekannteren Arbeiten offenbar beherzt und zur Zufriedenheit des Vorstands an. Sein Interesse an der Gartenpflege hatte er bereits in seiner Bewerbung zum Ausdruck gebracht, und die Tierhaltung nahm einen erneuten Aufschwung. Denn die Bergmanns waren begierig, eigenes Geflügel und Schafe zu halten. Weil ihnen hierzu einschlägige Erfahrungen fehlten und durch den Beginn der Baumaßnahmen zur Errichtung des Durchfahrthauses die Weideflächen knapp wurden, ging nicht alles glatt: Die Schafe wurden 1985 wieder verkauft. Der Vorstand war im folgenden Jahr froh, dass besonders auf Betreiben des 2. Vorsitzenden Rudolf Beckmann und nach mehreren Gesprächen mit dem Museumswart die Schafhaltung wieder aufgenommen werden konnte. Mit Einverständnis Bergmanns wurde im Herbst 1986 einer Pferdehalterin gestattet, ihre Rapp-Stute Piroshka auf Dauer im Harderhof einzustellen. Sowohl Vorstand wie Museumswart war offenbar an einer „Verlebendigung des Museumsbetriebs“ gelegen. So kam es auch dazu, dass im Jahr 1987, dem sich nahenden 25-jährigen Vereinsjubiläum, der erste „Gewerketag“ im Museumsdorf stattfand.

Aber in den folgenden Jahren blieb es nicht bei diesem erfreulichen Zustand; die Eheleute Bergmann ließen sich scheiden. Wenn auch der Vorstand am 30. Juni 1988 zu einem neuen Ehebund herzlich gratulieren konnte, so ließ sich in den Folgejahren nicht mehr darüber hinwegsehen, dass der Museumswart aus gesundheitlichen Gründen seine Aufgaben zunehmend zu vernachlässigen begann und man auf die pflichtgemäße Wahrnehmung seines Dienstes nicht mehr bauen konnte. Der Vorstand musste z. B. für die Führungen ehrenamtliche Kräfte anzuwerben versuchen, die Tierhaltung wiederum einschränken und schließlich auf eine Vertragsauflösung hinarbeiten. Erst 1993 war es so weit, dass die Suche nach einem Nachfolger – aber nun nach immerhin 12 Jahren – erneut beginnen konnte. Und damit kommen wir zu:

### 6. Egbert Läufer

Hier darf der Chronist aus ganz persönlicher Erfahrung mit Fug und Recht behaupten, dass das Museumsdorf seine heutige Prägung und Gestalt nicht erlangt hätte, wenn nicht vor nunmehr 20 Jahren (am 1. September 1993) Egbert Läufer mit gerade 30 Jahren (geb. 1963) als Museumswart nach Volksdorf gekommen wäre. Wieder hatte der Vorstand die Auswahl aus einer Reihe von Bewerbern (15) zu treffen, was in diesem Falle nicht übermäßig schwer war – so eindeutig überragte einer von ihnen alle übrigen: Als Bauernsohn von Mutters Seite in Klietz (\* / 2) zur Welt gekommen und quasi von Kindesbeinen an als LPG-Mitglied groß geworden, brachte er schon deshalb die besten Voraussetzungen für die angebotene Stelle mit. Man muss sich dazu die Arbeitsbedingungen in der DDR in den 70er und 80er Jahren vor Augen halten: Die Mangel- und Planwirtschaft im realen Sozialismus brachte es mit sich, dass zur Aufrechterhaltung passabler Arbeitsbedingungen auch auf dem Lande ständig improvisiert werden musste; die Materialbeschaffung für Haus und Hof stieß auf fast unüberbrückbare Schwierigkeiten; die vielfach veralteten landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen wurden mit Fleiß und Erfindungsreichtum und unter Zuhilfenahme eines blühenden Tauschhandels betriebsbereit gehalten (\* / 3). Auf diese Weise hatten sich beim Zusammenbruch der DDR – der sogenannten „Wende“ – vergleichsweise museale Zustände erhalten, fast so, wie sie „künstlich“ und mit Mühe in den westdeutschen Freilichtmuseen am Leben erhalten wurden.

Idealerweise kam hinzu, dass dieser kontaktfreudige Bewerber überall dort, wo er heimisch ist oder wird, zum allwissenden „Netzwerker“ mutiert, beziehungsreiche Verbindungen hat oder



Gerhard Bergmann  
Foto: Spieker-Archiv



Egbert Läufer  
Foto: Beuck

aufbaut und auf diese Weise einen Wirkungskreis zu entwickeln vermag, der in diesem Falle weit über die 1 ½ ha Museumsgelände, die jetzt zu seinem Kernbereich wurden, hinausreichen (\*4). Das erlebte ich so, als ich Ende der 90er Jahre als Museumsführer und -pädagoge zum Kreis der Ehrenamtlichen stieß. Ich erinnere mich, dass ich bei solchen Gelegenheiten in der Schmiede von unserem Museumswart als jemandem sprechen konnte, der angeblich „das Gras wachsen hören“ könne, weil er gerade schon wieder erfahren hatte, wo in Schleswig-Holstein, Niedersachsen oder Sachsen-Anhalt ein alter Amboss oder eine alte Landmaschine abzugeben oder zu erwerben war.

Hinzu kommt (wir können jetzt beim Präsenz bleiben!), dass der ebenso belesene wie bibliophile Egbert Läufer in der Historie der Landwirtschaft so gut Bescheid weiß wie in der Breite ihres gegenwärtigen Entwicklungsstandes, dass er theoretisch so beschlagen ist wie praktisch, dass sein „grüner Daumen“ (\*5) für Tiere und Pflanzen ebenso gut funktioniert wie für die technischen Ansprüche des Maschinenparks und des Inneren wie des Äußeren der landwirtschaftlichen

## Grußadresse zum 50-jährigen Bestehen des Spieker e.V.

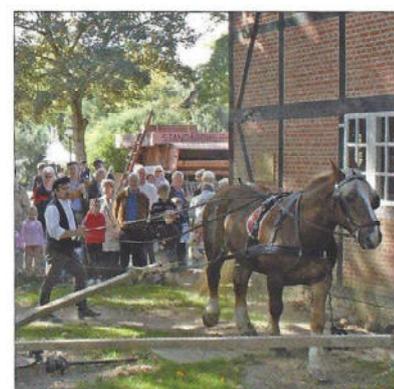


*Bürger trifft Bauer...? – Annäherungen an das Museumsdorf*

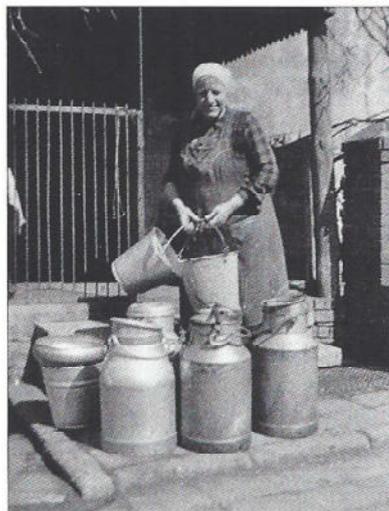
1966 kamen wir von Wandsbek nach Volksdorf. Nicht wie unsere Vorfahren zur Sommerfrische, sondern als junge im Wachstum begriffene Familie auf der Suche nach einem kleinen Haus mit einem großen Garten. Wir fanden beides in der Nähe des heutigen Amalie-Sieveking-Krankenhauses. Damals war dort aber nur „grüne Wiese“, eine Koppel für Rinder und Pferde. Diese Tiere, die Schmiede im Dorfzentrum und der ehemalige Ferksche Hof gegenüber der Post waren die ersten Berührungen unserer Kinder mit einem Bauernleben. Das sich in den 60er Jahren in der Aufbauphase befindliche Museumsdorf weckte unser Interesse allenfalls mit so spektakulären Ereignissen wie dem Brand des Harderhofes 1967. Das änderte sich grundlegend rund 20 Jahre später, als Mitte der 80er Jahre meine Frau im Vorstand des Kulturkreises Walddörfer aktiv wurde, insbesondere als dessen Vorsitzende in den 90er Jahren: einerseits auf der Suche nach Veranstaltungsorten für den Kulturkreis z.B. im Spiekerhus, andererseits durch ihre Mitwirkung für den Kulturkreis im Organisationsausschuß für die 700-Jahr-Feier in Volksdorf, in dem auch der SPIEKER vertreten war. Die Institution „Museumsdorf“ als Bestandteil des kulturellen Lebens in Volksdorf rückte zunehmend in unser Bewußtsein und bekam durch persönliche Bekanntschaft ein eigenes „Gesicht“. 1992 wurden wir Mitglied im SPIEKER. Nach fast 40 Jahren verkauften wir unser Haus im Haselkamp und zogen in eine Wohnung im Eulenkrugpfad und damit in die unmittelbare Nachbarschaft zum Muse-

umsdorf. Seitdem führt uns jeder Weg ins Dorf am Museumsdorf vorbei, das uns so zu einer Art zweiter Heimat wurde. Morgens werden wir durch den Hahn geweckt, gelegentlich „duftet“ der Misthaufen, die Gänse begleiten laut schnatternd jeden Weg entlang des Zauns und wir beobachten jeden Fortschritt bei den Bau- und Restaurierungsarbeiten auf dem Gelände. Die – fast – tägliche Begrüßung „moin, moin“ mit Hern Läufer und der regelmäßige Besuch von Veranstaltungen im Museumsdorf gehören zu dieser Nachbarschaft, ebenso wie persönliche Verbindungen zu Mitgliedern des Vorstands. 2006 hoben wir das erste Waldherrenmahl und 2007 die Stiftung mit aus der Taufe. Schöne und traurige Anlässe sind seitdem für uns/mich mit dem Museumsdorf verbunden. So feierten meine Frau und ich 2007 einen gemeinsamen „runden“ Geburtstag im Dorfkrug, trafen uns aber dort auch drei Jahre später nach dem Tod meiner Frau zur Trauerfeier. Die Stiftung ehrte sie posthum namentlich mit einem gebrannten Ziegelstein in der Fachwerkwand des Spiekerhus, und unsere Enkel entdeckten kürzlich bei einer Veranstaltung im Wagnerhof zwei Stühle mit dem Stifterschild ihrer Großeltern. Die Annäherungen an das Museumsdorf haben ihren Abschluß gefunden; wir sind angekommen. Richtige Bauern haben wir eigentlich nicht mehr getroffen, wohl aber viele Bürger, die sich mit Begeisterung bemühen, die bäuerliche Geschichte Volksdorfs nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Carsten Puttfarcken



von oben:  
Egbert Läufer erklärt eine Maschine, ist der Scherenschleifer, zeigt sein Können auf dem Mähtag und führt das Pferd am restaurierten Göpel  
Fotos: Wulf Denecke (1, 2, 3 u. 4)



von oben:  
 Hofmuseum Läufer in Klietz  
 VIPs in Klietz  
 Egbert Läufers Mutter in Volksdorf  
 Kindheit mit Kannen  
 Fotos: Läufer/Klietz (1, 2 u. 4)  
 Wulf Denecke (3)

Gebäude vom Karnickelstall oder „Herzhäuschen“ bis zum stattlichen Zweistöckerhaus mit Reetdach.

Damals (gegen Ende des alten Jahrhunderts) gewann ich den Eindruck, dass dem Vorstand des Vereins die Dynamik, die mit dem „Neuen“ in das Museumsdorf eingezogen war, fast unheimlich zu werden begann; das Tempo der Veränderungen, der Ideen und Vorschläge drohte den Rahmen der gewohnten Beschaulichkeit zu sprengen (\*16). Im Rückblick darf man sagen: Glücklicherweise war in den Folgejahren, als die Zukunft des Museumsdorfes mehrfach in Frage stand, das gesamte Spektrum dieser Fähigkeiten „überlebenswichtig“. Die (für die kleinen und großen Besucher attraktive) Tierhaltung wuchs – besonders durch den Erwerb der Kaltblutpferde und ihrem staunenswerten Einsatz in Feld und Wald – zu vorher nicht gekannter Blüte, die Vielfalt in der Thematik der Gewerketage nahm in ungeahntem Ausmaß zu, das Knowhow der Mitarbeiter erlebte (zumindest potenziell) eine Renaissance, die Walddörferregion genau so wie der Kreis Stendal in Sachsen-Anhalt erfuhr eine spürbare und anerkannte Aufwertung (\*17).

Zusätzlich müssen im Interesse daran, dass es im „Dorfgedächtnis“ nicht in Vergessenheit gerät, zwei weitere Tatsachen erwähnt werden: Nie werde ich die Sitzung des Bauausschusses vergessen, in der Egbert Läufer anfangs kaum wagte, seine Anregung vorzubringen, derzufolge der Wagnerhof zum Veranstaltungsgebäude umzubauen und das Spiekerhus „rückzubauen“ sei. In der Diskussion zeigte sich schnell, dass dieser Vorschlag in der Tat an ehernen Grundfesten des Dorfes rührte, man sich ihm seiner Vorzüge wegen aber auf die Dauer nicht verschließen konnte. Das ist nur ein Beispiel dafür, dass der Museumswart bei fast allen auftretenden Problemen die weitsichtigsten und patentesten Lösungen anzubieten hatte. Die zweite Tatsache, die wenigstens in diesem Rahmen dokumentiert sein soll: Beim Rückbau des Spiekerhus war Egbert Läufer fähig und unter Aufbietung ungezählter Überstunden bei Tag und Nacht in der Lage, nicht nur viele Mängel zu entdecken und (offiziell, aber ohne zusätzliche Bezahlung!) die Bauleitung zu übernehmen, sondern auch – zusammen mit Dr. Nils Kagel und Karina Beuck – mit Sorgfalt, dem nötigen Augenmaß und dem Glück, das bekanntlich nur dem Tüchtigen hold ist, bei den archäologischen Untersuchungen wichtige Entdeckungen zur Vergangenheit dieses Bau- (und jetzt auch Boden-)denkmals zu machen!

Ganz abgesehen davon, dass die Gründung der Stiftung für die Absicherung der Baumaßnahmen unabdingbar war, muss ihrer in diesem Zusammenhang noch aus einem anderen Grunde gedacht werden: So ergab sich die Gelegenheit, die Stelle des Museumswarts bei ihr anzusiedeln; Egbert Läufer konnte nun Mitglied im Vorstand des Vereins werden und sein Knowhow noch wirksamer zur Geltung bringen.

Aber noch einmal „back to the roots“: Egbert Läufer stammt aus einer alteingesessenen Familie des Dorfes Klietz; der Name Strackhaar (Geburtsname der Mutter) taucht schon im „Catastrum“ (= Kataster) des Dorfes von 1731 auf. Die LPG in Klietz wurde 1952 gegründet; seit 1959 gehörte auch der Läufersche Hof dazu. Der Sohn Egbert allerdings verbrachte den größten Teil seiner Kinderzeit auf dem Hof seines Großvaters Strackhaar und lernte dort die Landwirtschaft „von der Pike auf“. Eine wichtige Bezugsperson wurde für ihn Tante Els, die Schwester seines Großvaters, aus deren unerschöpflichen Schatz aus Bauernregeln und Sprüchen der Großneffe noch heute gern zitiert.

In der BRD verdiente er seinen Lebensunterhalt u. a. als Gerüstbauer, beim Messebau und in anderen Sparten, ehe er dann mit Ehefrau Renate und Tochter Jessica in den Harderhof ziehen konnte. Hier im Museumsdorf hat er schnell begriffen, dass das, was aus einer Bürgerinitiative entstanden war, auch für seinen Heimatort hilfreiche Perspektiven bot: 1998 entstand auf seinem elterlichen Hof das Hofmuseum Läufer – unser Partnermuseum in Sachsen-Anhalt! Denn so wie auf Thementagen in Volksdorf zuweilen außer Egberts Eltern auch andere Klietzer Kollegen auftauchen und unsere Ehrenamtlichen aktiv unterstützen, so hat auch das Klietzer Hofmuseum schon zuweilen Unterstützung aus Volksdorf erfahren... Und Egbert Läufer hat es inzwischen nicht nur zum Zweiten Vorsitzenden des SPIEKER gebracht, sondern ist längst auch Erster Vorsitzender des Heimatvereins in Klietz, der der Träger des dortigen Hofmuseums Läufer ist. Durch ihn werden die Win-win-Situationen zwischen Volksdorf und Klietz zu Alltäglichkeiten: Manchmal werden Märchen wahr!

## Pferdewarte

Durch die Anschaffung der Kaltblutpferde im Museumsdorf war es zwingend notwendig geworden, für deren Betreuung neben dem Museumswart eine weitere Stelle einzurichten. In den

Jahrbüchern 2010 und 2011 hat Karina Beuck ausführlich beschrieben, welcher langer und steiniger Weg dahin führte und in diesem Rahmen auch die Namen Maik Sonnenberg, Rainer Fuchs und Daniela Rothe erwähnt. Der Reihe nach haben sie diese Stelle ausgefüllt, am längsten Daniela Rothe: bis zum Herbst 2012 hatte sie mit ganzer Kraft und vielen Ideen das Leben im Dorf geprägt. Ihr folgte nur für wenige Monate Martin Harder, der sich beruflich dann neu orientierte. Für ihn ist nun Maik Sonnenberg an seine alte Wirkungsstätte zurückgekehrt. Er ist mit der Umgebung vertraut, hat nach Abschluss seiner Landwirtschaftslehre in Wulfsdorf auch den Kutschen-Fahrschein gemacht und wusste aus der Zeit vor sechs Jahren ziemlich genau, was auf ihn zukommt.



Maik Sonnenberg  
Foto: Lamp

Den Veranstaltungen und der Gründung der Stiftung werden die letzten Kapitel der „Beiträge zu einer Vereinschronik“ voraussichtlich im nächsten Jahrbuch gewidmet sein, außerdem der Sorge um Archiv und Bücherei, der Museumspädagogik im weiteren Sinne und der Pflege des Plattdeutschen.

### Grußadresse zum 50-jährigen Bestehen des Spieker e.V.



Über 700 Jahre Volksdorfer Geschichte –  
50 Jahre DE SPIEKER machte sie lebendig  
und bewahrt sie. Insbesondere für die „Zuge-  
zogenen“. Weiter so! Nicht mit dem Zuzug

sondern mit der historischen Vermittlung  
unserer Heimat.

Freundliche Grüße  
Klaus Hildebrandt

#### Anmerkungen

- (\*1) Das privat erstellte Modell der Kleinbahn von Ohlstedt bis Wohldorf (durch den Wohldorfer Wald) fand anfangs in der Durchfahrtscheune seine Aufstellung, wurde aber zu einem späteren Zeitpunkt eingelagert, weil der Platz für andere Exponate (Stellmacherei aus Bergstedt) gebraucht wurde. Das führte zu einer länger andauernden „Korrespondenz-Fehde“ zwischen dem SPIEKER-Vorstand und den enttäuschten Eigentümern, bis sich durch die Umwandlung der Endstation der Kleinbahn zum Kleinbahnmuseum in Wohldorf (am Schleusenredder) eine besser geeignete Unterkunft ergab.
- (\*2) Klietz liegt im Elbe-Havel-Winkel an der Elbe, gegenüber Arneburg auf halber Strecke zwischen Tangermünde und Havelberg. Dieser rechtselbische Landstrich gehört heute zum sachsen-anhaltischen Kreis Stendal. In diesem Frühjahr erlangte die Region zweifelhafte Berühmtheit durch das zweite „Jahrhunderthochwasser“ dieses Jahrhunderts innerhalb von elf Jahren, als nach dem Deichbruch bei Fischbeck die Wassermassen aus der Elbe sich bis Klietz hin ausbreiteten.
- (\*3) Egbert Läufer kann noch ein Lied davon singen, wie er in der „Hochsaison“ tagelang in der Schmiede nicht Schwertler, sondern beschädigte und stumpf gewordene Pflugscharen zu brauchbaren Pflugscharen „umschmiedete“ musste, damit sie wieder einsatzbereit waren.
- (\*4) Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass Egbert Läufer sich in den Nachbardörfern bald besser auskannte als die meisten langjährig Einheimischen, dass er bald gut mit der Freiwilligen Feuerwehr vernetzt war, alle Kaltblutzüchter kontaktiert und zu Freunden des Museumsdorfes gemacht hatte und heute im gesamten Norden wahrscheinlich besser bekannt ist als das Museumsdorf.
- (\*5) Ich erweitere den Anwendungsbereich des „grünen Daumens“ hier einfach einmal über den gärtnerischen Bereich hinaus auf das gesamte Inventar des Museumsdorfes.
- (\*6) Diesem Umstand trug ich Rechnung, indem ich schon in meiner Ansprache zum Antritt des Amtes als Vorsitzender (2003) sagte: „Der Vorstand steht gewissermaßen in der Pflicht, einen Museumswart wie Egbert Läufer – seinen Fähigkeiten entsprechend – mit anspruchsvollen Aufgaben zu betrauen. Wir haben hier einen Menschen angestellt, dessen umfassende Kompetenzen im weiten Umkreis als einzigartig bekannt und gefragt sind; er ist wie kaum ein anderer in Norddeutschland in der Lage, Arbeitsweisen und Tätigkeiten darzustellen, die überwiegend schon vergangen und vergessen sind. Er beherrscht sie und – kann sie anderen vermitteln und damit „retten“.“
- (\*7) Der letzte Punkt bedarf vielleicht einer Begründung: Das Museumsdorf ist erst nach der Einstellung Egbert Läufers zu einer der anerkanntermaßen größten Attraktionen des gesamten Bezirks Wandsbek geworden, und Gleiches gilt für Klietz mit dem Hofmuseum Läufer als Zielort im Elbe-Havel-Winkel und dem modernsten Schullandheim des Kreises Stendal, alljährlich dem Standort vieler Schulklassen.